

Saale-Beitung.

Abendvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
Der Saale-Beitraglich der monatlichen
Beitragung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einsch. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis
unter "Saale-Beitung" eingetragen.
Für unvollständig eingehende Nummern
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
"Saale-Beitung" gestattet.
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
des Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

werden die 6 gehaltenen Redaktionen
des Saale-Raum mit 20 M., be-
rechnet und in anderen Anzeigen
und allen Anzeigen-Gebühren an-
genommen. Bekanntes die Seite 1
Schluss der Interessentenliste: vom
11 Uhr, in der Saale-Beitung
abends 6 Uhr.

Erheben täglich prima.
Sonntags und Feiertagen einmal
Schriftleitung und Druck-Gebühren:
Saale, G. Braunschweigstr. 17;
Kriegsgerichtsstraße: Markt 24.

Nr. 322.

Saale, Montag, den 13. Juli

1914.

Die Lohnarbeiterschaft in Deutschland.

Interessant sind die Untersuchungen, die vom "Reichs-Arbeitsblatt" auf Grund der letzten allgemeinen Berufs-zählung über den Anteil der verschiedenen Gewerbetriebe des Deutschen Reiches an der Größe und an dem Wachstum der Lohnarbeiterschaft vorgenommen worden sind.

Hiernach lebten von den reichlich 15 Millionen Lohnarbeitern im Deutschen Reich im Jahre 1907 in Westdeutschland rund 7 1/2 Millionen, in Ostdeutschland reichlich 4 1/2 Millionen und in Süddeutschland etwas über 3 Millionen. Fast die Hälfte der Arbeiter, genauer 48,3 Prozent, wird also in den westdeutschen Gebieten beschäftigt, worunter die Rheinlande, Westfalen, Hessen-Nassau, ferner die Hansestädte, Schleswig-Holstein, Thüringen, Königreich und Provinz Sachsen verstanden werden. In der Rheinprovinz allein ist ein gutes Fünftel aller im Reich tätigen Lohnarbeiter beschäftigt, nämlich fast 1 600 000; mit Westfalen zusammen bringen die Rheinlande 2 1/2 Millionen Arbeiter. Nächst diesem arbeitsreichsten Bezirke folgt Berlin-Brandenburg mit 1 62 Millionen Lohnarbeitern. In Schlesien und im Königreich Sachsen sehen wir je etwa 1,3 Millionen, beinahe ebenso viele in Bayern rechts des Rheines. Die Provinz Sachsen mit Braunschweig und Anhalt hat etwas über eine Million Lohnarbeiter. Weit dahinter zurück stehen Hannover, Schleswig-Holstein und Hamburg mit je über 600 000 Lohnhelfersträßen. Württemberg gibt über einer halben Million Arbeitern Lebensunterhalt, alle anderen Staaten und Provinzen zeigen Zahlen unter einer halben Million, am wenigsten die beiden Mecklenburg mit etwas mehr als 200 000 Arbeitern und die Rheinpfalz mit noch nicht 200 000 Arbeitnehmern.

Gruppieren man nun die Arbeiter nach der Gesamtzahl der Erwerbstätigen überhaupt, so ist die Lohnarbeiterschaft nicht im Rheinland, sondern im Königreich Sachsen am stärksten verbreitet. Für das ganze Reich stellt sich die Durchschnittsziffer so, daß von je 100 Erwerbenden 54,8 zu den Lohnarbeitern und Dienenden gehören; also weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung gehört zu den Unselbständigen. In dem dichtbevölkerten, gewerbsich stark tätigen Sachsen sind aber mehr als 1/2 aller hauptberuflich einem Erwerb nachgehenden Einwohner Lohnarbeiter. Aber auch in Mecklenburg erreicht die Arbeiterzahl die Zahl von 66,9 Prozent aller Erwerbstätigen; hier sind es die großen Rittergüter, die eine so starke Beschäftigung der Bevölkerung in der Lohn-tätigkeit herbeizuführen. Auch in Braunschweig und Anhalt, wo ebenso stark industrielle wie landwirtschaftliche Tätigkeit entwickelt wird, reißt der Anteil der Arbeitererschaft fast an 1/2 der Erwerbstätigen überhaupt heran. In Westfalen wie in Berlin-Brandenburg liegen die entsprechenden Ziffern um 63 Proz. herum. Jetzt erst kommt das gewaltige Industrie- und Verkehrsgebiet Rheinland, in dem nur 57,8 Prozent der Erwerbstätigen Lohnhelfersträßen sind. Dieser Anteil hält sich aber immer noch über den Reichsdurchschnitt. Unter diesem stehen die Arbeiter in den süddeutschen Ge-

bieten. Insgesamt ist der Lohnarbeiteranteil in Süddeutschland nur 43,6 Proz., in den ostpreussischen Gebieten 58,1 Proz. und in den westpreussischen 58,9 Proz.

Die geringere Vertretung der Lohnarbeiterschaft in Süddeutschland ist eine Folge der dort noch weiten Verbreitung des Kleinbetriebes in der Landwirtschaft, wie überhaupt in Süddeutschland der landwirtschaftliche Erwerb stärker vertreten ist als in Norddeutschland. Der Anteil der Selbständigen und in der Wirtschaft mitführenden Familienangehörigen ist daher naturgemäß in Süddeutschland größer als in Ost- und Westdeutschland.

In allen drei Hauptgebieten des Reiches ist die Industrie der Erwerb, der die meisten Lohnarbeiter ernährt; in zweiter Linie folgt dann die Land- und Forstwirtschaft als Nährquelle für die arbeitenden Klassen; die Dienstbotenschaft ist dann in Ostdeutschland die drittgrößte Arbeitergruppe, in West- und Süddeutschland erst die viertgrößte. Der Anteil des weiblichen Geschlechts an der landwirtschaftlichen Lohnarbeit ist in allen Gebieten erheblich, nämlich über 1/2 der Hilfskräfte, während in allen drei Gebieten die Industriearbeiterin nur etwa 1/3 der Gesamtarbeiterzahl ausmacht.

Von besonderem volkswirtschaftlichem Interesse ist noch die Frage, in welchem Maße die Lohnarbeiterschaft in den verschiedenen Gebieten zusammengefaßt hat. Dies ist am meisten der Fall gewesen in Rheinland und Westfalen, Brandenburg, Königreich Sachsen, Schlesien und Berlin. Seit der letzten Zählung in Westfalen allein um 52 Proz., im Rheinland um 43 Prozent! Auch die Angestellten sind in allen drei Gebieten zu einem erhöhten Anteil der Erwerbstätigen vorgeschritten, insgesamt von 3,8 Proz. auf 5,8 Proz. Die Zahl der Land- und Forstarbeiter ist in allen Hauptgebieten und die der im Hausatzt Dienenden in Ost- und in Süddeutschland zurückgegangen.

Diese auf amtlichen Untersuchungen beruhenden Angaben bestätigen nur die starke und unaufhaltsame industrielle Entwicklung des Deutschen Reiches, der aber die Folgegebungen, unter dem Einfluß der agrarischen Parteien stehend, nur sehr langsam und zögernd folgt. Jener Entwicklung kann nur bis zu einem gewissen Grade Einhalt getan werden durch eine zielbewusste und großzügige innere Kolonisation, die an die Stelle vieler unselbständiger Lohnarbeiter kleine selbständige Besitzer mit ihren bei der Arbeit helfenden Familien setzt.

Nach Franz Ferdinand und Hartwigs Tode.

In maßgebenden Kreisen Roms ist man davon überzeugt, daß die jersische Regierung den österreichischen Forderungen gegenüber das größte Entgegenkommen beweisen werde. Inzwischen habe trotzdem die italienische Regierung bereits jetzt in der Sache allein ihren Einfluß geltend gemacht, um das Interesse des europäischen Friedens zu wahren.

Erzherzog Karl Franz Jofefs Vorbereitung auf den Herrscherberuf.

Kaiser Franz Jofef hat anlässlich der Neuregelung der Verhältnisse infolge des Ablebens des Erzherzogs Franz Ferdinand dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Jofef alsbald mit den Regierungsgeschäften vertraut gemacht und insbesondere in die einzelnen Zweige der politischen Verwaltung gründlich eingeführt werde. Zwei hohe Beamte werden die Aufgabe erhalten, als Lehrer des Erzherzogs zu fungieren. Eine gewisse Veberrichtung hat in politischen Kreisen die dringliche Form hervorgerufen, in der der Kaiser dem Wunsch nach der politischen Ausbildung des Thronfolgers Ausdruck gegeben hat. Es heißt, der Kaiser habe verfügt, daß die Einführung des Thronfolgers in die Verwaltungsgeschäfte spätestens bis zum Ende dieses Jahres vollendet sein soll.

Verleumdungsflage gegen "John Bull".

Wie die Hamburger Blätter melden, hat die jersische Regierung die Londoner jersische Gesandtschaft beauftragt, das nach Moskau, "John Bull", das ein angeblich amtliches Dokument veröffentlichte, nach die jersische Gesandtschaft in London für das Attentat von Serajevo 2000 Pfund überwiefen haben soll, die Verleumdungsflage zu erheben.

Hartwigs letzte Augenblicke.

Nach authentischen Mitteilungen aus Belgrad ist das Ableben des russischen Gesandten v. Hartwig unter folgenden Umständen erfolgt: Freitag um 7 1/2 Uhr abends rief der russische Gesandte die österreichisch-ungarische Gesandtschaft telefonisch an, ob er im Laufe des Abends dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Giesl einen Besuch abstatten könne. Giesl, der sich persönlich zum Telefonieren hatte, erwiderte, daß ihm der Besuch jederzeit willkommen sei, worauf Hartwig erklärte, daß er um 9 Uhr abends vorzprechen werde. Tatsächlich fuhr wenige Minuten nach 9 Uhr der russische Gesandte beim Palais der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft vor und wurde von Giesl in dessen Arbeitskabinett empfangen. Hartwig teilte Giesl mit, daß er gekommen sei, um die in Belgrad verbreiteten Gerüchte über seine unkorrekte Haltung gegenüber dem Traueropferstein für Erzherzog Franz Ferdinand in der allerzärtlichsten Weise zu widerlegen. Es sei absolut unwarhaft, daß er an dem betreffenden Tage ein Diner gegeben habe. Dem in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft abgehaltene Traueropferstein habe er in voller Gala mit dem Bande des Großkreuzes des Franz Jofefs-Ordens, den er stets mit besonderem Stolz trage, beigewohnt. Die Flage auf der russischen Gesandtschaft sei auf Halbmaß gekürzt worden. Freiherr v. Giesl nahm diese Mitteilungen des russischen Gesandten mit dem Hinweisigen zur Kenntnis, daß er von ihnen in höchstem Maße befriedigt sei. Die beiden Diplomaten besaßen sich nun in eine private Unterhaltung ein, in deren Verlauf Herr v. Hartwig erklärte, daß er sich in der letzten Zeit nicht recht wohl befunden habe und sich bereits nächsten Sonntag zur Kur nach Raheim begeben werde. Er habe seine Kräfte bis dahin verlohren, um noch morgen der offiziellen Feier des Geburtstag des Königs Peter beiwohnen zu können. Wüstlich griff Herr v. Hartwig mit der rechten Hand nach seinem Herzen und lenkte mit dem Rufe: "Ach!" des Haupt. Freiherr v. Giesl glaubte zuerst, daß Herr von Hartwig nur eine Geste gemacht habe; da aber Herr v. Hartwig regungslos sitzen blieb, sprach Freiherr v. Giesl auf, um

Feuilleton.

Der Herbartphilosoph Otto Flügel †

Wenn ein Mann, der sein ganzes Leben lang als Schulmeister und als schlichter Pfarrer in kleinen Dorfgemeinden wirkte, den Ehrenfortschritt verlassen bekommt und noch dazu von der philosophischen Fakultät der Universität Halle, die bekanntlich mit ihren Ehrendoktoren sehr sparsam ist, so müssen dafür ganz besondere Gründe vorliegen. Und die liegen bei Flügel vor. Die Herbartische Philosophie war unpopulär geworden, unbeliebt wie kaum ein anderes philosophisches System, als Otto Flügel, der kleine Landpfarrer, für sie eintrat, mit stiller Liebe und großer Ueberzeugungsstärke, ohne große Werbetrommel. Trotz dieses Mangels an Reklamationskraft hat er die Herbartische Philosophie wieder aufleben lassen, so daß heute allerorten Herbart-Vereine bestehen und daß jeder Volksschullehrer mit Herbarths Pädagogik genau vertraut ist.

Flügel wurde am 16. Juni 1842 in Lügen als der Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren; er besuchte die berühmte Landeschule Witten und besog dann die Universität Halle, wo er Theologie studierte; er sollte ursprünglich Prediger werden, da er indes keine Neigung zu diesem Beruf zeigte, gab sein Vater bald nach und ließ ihn die Universität besuchen. Er befahte sich auf der Hochschule ebenso mit der Philosophie und den Naturwissenschaften wie mit der Theologie und trug sich mit dem Gedanken, sein Brot nicht im Dienste der Kirche zu verdienen. In der Tat war seine erste Stellung dem Lehrfach gewidmet; er wurde Lehrer am Programmium in Weissenfels; aber schon bald wurde ihm die Stelle des Pastors in Naucha übertragen; er sah, daß seine Gemeinde an ihm hing und daß er als Pastor auch Zeit und Gelegenheit hatte, wissenschaftliche Studien zu betreiben, und so blieb er bei dem Beruf des Pastors. 1871 wurde er Pfarrer in Schöps (im Mansfelder Becken), 1883 in Mansleben, wo er bis zu seinem Ableben in den Ruhestand (1908) blieb. War er während seiner Amtstätigkeit in Schöps

nur wenig schriftstellerisch tätig gewesen, hatte er hier viel mehr seine freie Zeit fast ausschließlich dem Studium gewidmet, so begann in Mansleben schon die praktische und schriftstellerische Tätigkeit. Zunächst befahte er sich mit allen möglichen Gebieten der Theologie und der Philosophie; er schloß sich keinem System an und ließ nach freiem Ermessen. Später gehörte seine Tätigkeit fast ausschließlich Herbart. Seine Herbartigkeit, die ihm die Liebe nicht nur seiner Gemeinde, sondern auch der Menschen weit über die Grenzen seiner Wirksamkeit hinaus verleierte, hatte zur Folge, daß er in ständigem Verkehr mit den Pfarrern und den Lehrern der Umgegend stand. Diesen Lehrern und Pfarrern schloß er zuerst die Liebe zu der Philosophie und zu der Pädagogik Herbarths ein; man gründete Vereine und erweiterte diese, so daß das Studium Herbarths bald an der Tagesordnung war. Neben Herbart verkehrte man allgemein auch Flügel, der Herbarths sämtliche Schriften so genau kannte, wie keiner vor ihm, und der die Lehre Herbarths vertieft und kommentierte. Auf seine Schriften wurden wissenschaftliche Kreise aufmerksam. Er erhielt Belohnung und Zusprüche von Professoren und gelehrten Gesellschaften; seiner Einfachheit und Selligkeit aber lagte das öffentliche Auftreten nicht zu, und obwohl ihm verschiedentlich Ordinariate an deutschen Universitäten angetragen wurden, blieb er in seinem Amte als Pfarrer. Jeden Sonntag predigte er seiner Gemeinde in einfacher, ergreifender, freier Rede; keine Kirche war immer bis auf den letzten Platz gefüllt; denn so weit her kamen die Menschen, ihn zu hören. Einfach, schlicht, allgemein verständlich waren auch seine Werte. Er gab eine für die Geschichte der Religionsphilosophie bedeutende Sammlung unter dem Titel "Religionsphilosophie in Einzelbarstellungen" heraus; später übernahm er auch die Redaktion der "Zeitschrift für exakte Philosophie" und der "Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik" gemeinsam mit K. Juhl und W. Rein. In einer grundlegenden Ausgabe veröffentlichte er Herbarths Werke; sein Hauptwerk "Herbarths Lehre und Leben" wird nach vielen Jahrzehnten noch gelesen werden. Die Zahl seiner Schriften und Werke ist Legion; an fast allen philosophischen und pädagogischen Zeitschriften, streng wissenschaftlichen und populären, war er Mitarbeiter. Niemand Herbart war auch er ein Mann von unendlicher Klarheit; für

alle Begriffe und alle Lehre wollte er einen festen Rahmen haben; innerhalb dieses Rahmens aber wirkte er frei, und ihm ist es zu danken, wenn der Herbart der Tadel der Engherzigkeit allmählich genommen wurde. Herbarths Pädagogik ist vielfach mißverstanden worden. Flügel hat immer wieder darauf gedrungen, daß die Lehre sich nicht nach einem System richten, auch wenn Herbart ihr Meister ist; wenn manche Herbartianer den Wert methodischer Anweisung und genauer Reglementierung des Unterrichts von oben her übersehen, so ist daran Flügel am allerwenigsten schuld. Meiner Meinung nach haben alle die Herbart verstanden, die wohl Herbarths Pädagogik kennen, aber den Schulunterricht trotzdem in feste Rahmen zwingen wollten. Mit tüchtender, unerüßlicher Geduld hat er auf die Lehrer direkt eingewirkt und bis zu Flügel's letzten Stunden sind in seinem Haupte Lehrer aus allen Gegenden Deutschlands ein- und ausgegangen.

Durch Albin und Cornelius ist er auf der Universität Halle mit der Lehre Herbarths bekannt geworden; sein ganzes Leben bezog er die größte Anhänglichkeit an die Universität Halle. Nach seinem Ableben in den Ruhestand wollte er deshalb auch nach Halle überleben. Wenn er trotzdem das kleine, mitten in der Heide gelegene Dölan der Großstadt vorzog, so geschah es nur deshalb, weil er in der Großstadt nicht leben konnte, weil er die freie Natur für sein Schaffen unbedingt nötig hatte und weil er es vermeiden wollte, in großen wissenschaftlichen Korporationen öffentlich aufzutreten.

Martin Feuchtwanger.

Neue Erfolge in der Chirurgie.

Breslau, 12. Juli.

In den beiden letzten Monaten sind durch den bekannten Chirurgen des Allerheiligen-Hospitals Professor Dr. in der hervorragenden Heilweise für Wirbelerkrankungen überaus großer Natur erzielt worden, die bisher als unheilbar angesehen wurden. Bisher war es den Patienten, die mit derartigen Leiden behaftet waren, unmöglich, sich anders als mit Hilfe eines Korsetts oder Gipsverbandes aufrecht zu erhalten. Die Wirbel blieben dabei beweglich und die ent-

leinen Volk, der Inghlischen vom Sofa herabgefallen war, aufgebracht. Die darauf folgenden Vorgänge sind bekannt Hartwig war, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, um 9 Uhr 25 Minuten abends verstorben. — Aus Anlaß des Ablebens des Gefandten haben Kronprinz Alexander, die Minister, die Plenar- und die Würdenträger auf der russischen Gesandtschaft persönlich ihr Beileid ausgesprochen. Auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden und vielen Privat-häusern wurden Trauerfahnen gehißt. Vermittlungs- und nachmittags wurden in den Kirchen sämtliche Glöden gestimmt. Der plötzliche Tod des russischen Gefandten Hartwig erregt die Aufmerksamkeit in Serbien sehr. Die Wälder bei Budanov das Ableben des berühmten Serbenkenners. Es wird beachtet, dem verstorbenen russischen Gefandten in Belgrad ein Denkmal zu setzen. Die Leiche wird mit einem Sarg aus der serbischen Schiffahrtsgesellschaft nach Galatz gebracht und dort von einem Dampfer der russischen Gesellschaft übernommen werden. Da die in Konstantinopel weilende Gemahlin Hartwigs in Belgrad noch nicht eingetroffen und Hartwigs Tochter gänzlich niedergeboren ist, wird Frau Palchids die Vorbereitungen für die Beerdigung der Leiche bis zur Rückkehr von Frau Hartwig übernehmen. — Die serbische Presse verurteilt auch aus Anlaß des Todes von Hartwig im höchsten Maße. Ein Belgrader Blatt behauptet, daß ein sehr wichtiges Dokument, das in der Leiche des verstorbenen Gefandten sich befunden habe, in der österreichischen Gesandtschaft verloren gegangen sei. Auch andere Nachrichten, die offensichtlich erfunden sind, werden verbreitet, nur um Desterreich-Ungarn zu verächtlichen.

Deutsches Reich.

Keine Verhinderung der Geschäftsordnung des Reichstages. Eine parlamentarische Korrespondenz hat nach der „W. M. Z.“ eine Umfrage bei führenden Mitgliefern des Reichstages über etwaige Maßnahmen gegen Demonstrationen beim Kaiserhof veranlaßt. Die Umfrage hat ergeben, daß außer den Konserwativen keine Partei bereit ist, die Geschäftsordnung des Reichstages mit Hausrechtspatographen zu verhandeln. Verschieden haben die besagten Mitglieder des Reichstages auch der liberalen Parteien auch in bezug auf die Strafverfolgung der Demonstranten sich auf den Standpunkt des Justizministers Welsler gestellt.

Ein Systemwechsel in Braunschweig? Die Ernennung des Regierungsrats Döbelnd zum Mitglied des braunschweigischen Staatsministeriums hat in Braunschweig Verwirrung erregt. Ein Ministerium Döbelnd wurde in Braunschweig schon lange erwartet, jedoch in einer jüngsten anderen Form. Der jetzt zum Mitglied des Staatsministeriums ausgesessene Regierungsrat Döbelnd ist ein Bruder des Rechtsanwalts gleichen Namens, der durch sein energieloses Verhalten für das Haus Braunschweig-Königreich im Landtage und auf den Parteitagungen viel von sich reden machte. Aus diesen Gründen hielt man ihn für den künftigen leitenden braunschweigischen Staatsmann. Eine Kursänderung im braunschweigischen Regierungssystem ist aber unvermeidbar. Die Berufung Döbelnds bedeutet aber auch eine stillschweigende Anerkennung der braunschweigischen welfischen Partei für ihre früher geleisteten Dienste.

Eine nicht beschließbare Sitzung des Meinigen Landtages. Zu der für Montag aus Anlaß des Regierungswechsels einberufenen außerordentlichen Tagung des Landtages sind die 24 Abgeordneten nicht wie sonst in das Landtagsgebäude, sondern mit Frau und Solzind in das Portal des Schlosses befehlt worden, in dem der Huldigungsakt vor sich gehen soll. Gleichzeitig wurden den Abgeordneten die Zeremonienvorschriften des Herzogs Hofmarschallamtes überhandelt. Die 9 sozialdemokratischen Mitglieder des Landtages weigern sich aber, an dieser höfischen Zeremonie teilzunehmen. Sie haben, jedes für sich, an den Landtagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem sie es ablehnen, der Einladung zu der außerordentlichen Tagung des Landtages Folge zu geben, da die Einladung weder den Bestimmungen des Artikels 107 des Grundgesetzes, noch den Vorschriften der Geschäftsordnung für den Landtag entspricht. Man darf gespannt sein, welche Konsequenzen sich aus dieser nicht beschließbaren Landtagssitzung ergeben werden.

Nach dem vollständigen Wahlergebnis in Coburg erhielten der nationalliberale Amtsrat Stoll 3486, der

stehende Druck auf das Rückenmark führte meistens die Abmähnung herbei. Professor Dr. Liege hat nun in etwa acht Fällen bei Frauen und Kindern eine neue Heilmethode angewandt, die darin besteht, den Knochen der Wirbelsäule zu spalten und ein entsprechendes Stück Gehirneintragen in den franten Wirbel einzufügen. Die Erfolge sind, gleichgültig, ob es sich um Brust- oder Rückenwirbel handelte, ausgezeichnet gewesen. Der Heilprozeß ging rasch vorwärts und die Kranken konnten ohne Stützen den Körper wieder aufrecht halten. Die Methode soll in Zukunft auch bei anderen, nicht tuberkulösen Wirbelerkrankungen Anwendung finden. — Eine weitere Neuerung bezieht sich auf die Vereitigung trummer Beine bei Kindern, sogenannter Sägebeine. Professor Liege hat bei Krümmungen der Knochen diese herausgeholt und an jenen Stellen nur die Knochenhaut bestehen lassen. Durch Kadaverfragen gerader Knochen sind die Beinverkrümmungen vollkommen verschunden. Die Erfolge sind ebenfalls zu erfrachten, als weder bei den Wirbel- noch auch bei Beinverkrümmungen irgendwelche Komplikationen sich ergeben, die Heilungen also als vollständigen angesehen werden müssen.

Interessante Heroperationen eines amerikanischen Arztes.

Chicago, 12. Juli.
Ein hiesiger Arzt, Dr. Axel Werelius, machte in der amerikanischen medizinischen Gesellschaft interessante Mitteilungen über von ihm im Jahre 1912 an Tieren ausgeführten Heroperationen. Danach können Unnormalitäten des Herzens, wie z. B. zu schmale Oefnungen zwischen beiden Herzkammern, auf operativem Wege geholt werden. Dr. Werelius fand, daß, wenn das Herz infolge schwerer Verletzung nur schwach arbeitet, es erforderlich ist, den Herzbeutel weit zu öffnen, um den Herzen mehr Bewegungsraum zu geben. Aber selbst ist ein völliger Ausgang nicht zu vermeiden. Störungen durch das Herz bewirken nur zeitweilige Störungen der Herzaktivität; gemäßige Verletzungen helfen in ganz kurzer Zeit. Dr. Werelius machte auch interessante Studien über die Arbeit des Herzens, indem er das Stethoskop unmittelbar an das Herz legte.

fortschrittliche Landtagspräsidenten Arnob 5627, der sozialdemokratische Rechtsanwaltschaft Hofmann 5751 Stimmen.

Der „Deutsche Courier“, das Organ der Nationalliberalen und des Bauernbundes, schreibt zum Ausgang der Wahl:

„Der Ausgang der Wahl ist für die Nationalliberalen eine ernste Warnung. Ihr bisheriger Kandidat stand weit rechts, und er vereint sich, wie bei früheren Wahlen andere Kandidaten der Partei, die Stimmen der Konserwativen und des Bundes der Landwirte auf sich. Wenn trotzdem ein Verlust von fast 1400 Stimmen zu buchen ist, so beweist diese beauerliche Tatsache schlagend die Warnung, die Wassermann dieser Tage im „Deutschen Courier“ in bezug auf die Sammlungsliste ausgesprochen hat, und die wir selbst schon so oft erhoben haben. Man kann die bisherige Wahl als den ersten Versuch einer Sammlung nach Heidebrand-Gezögerer-Nachmannschem Rezept ansehen, und dieser Versuch ist gänzlich misslungen. Eine Warnung mehr, daß die nationalliberale Partei allen Grund hat, gegenüber den Konserwativen und den Konserwativen überaus vorsichtig zu sein. Es ist zweifellos, daß die bisherige Nationalliberalen in der Stichwahl restlos für den freisinnigen Kandidaten eintreten werden.“

Prosch Reim-Wetterle! General Reim hat Revision gegen das Urteil der Kaiserlichen Hofkammer eingelegt. Die Revision bezieht sich auf dem Standpunkt, daß gegenüber dem Verhalten Wetterles, der jahraus, jahrein das Reich mit allen Mitteln bekämpft und das deutsche Volk auf unerhörte Weise beschimpft, jeder Reichsbürger das Recht und die Pflicht hat, die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Treiben und seine Folgen zu lenken, und daß, wer dieses tut, in Wahrung berechtigter Interessen handelt und den Schutz des § 193 Str.G.B. beanspruchen kann. — Am 10. Juli ist der Standpunkt richtig, daß die ständige Reichspräsidenten des Reichsgerichts ein Hindernis für diese Auslegung, da das Reichsgericht Wahrung öffentlicher Interessen nicht für berechtigt erklärt, sondern nur die Wahrung rein persönlicher.

Ein Kulturwidiger reijolischer Art bildet der noch lebende Aufstuf, der in den konserwativen „Weslauer Tageblatt“ zugunsten des konserwativen Kandidaten in Cabtau-Weslau erlassen wird:

„Arbeiter, Feindhater, Reingrundbesitzer, Bessler, wolle ihr auf eurer Scholle besinnen und für eure Produkte als für Eier, Butter, Kerse, Schweine einen löhnenenden Preis erzielen, dann wählt am 16. d. M. als Reichstagsabgeordneten Amrat Schwewe-Reinhold-Tapiaw. Er ist ein alter, erfahrener Landwirt und weiß, was dem Landmann nutzt!“

Anders ist es mit Herrn Bürgermeister Wagner-Tapiaw. Er legt nur für die Städte und höheren Beamten, damit diese Gehaltszulage bekommen. Die Herren aus Berlin mit Herrn Bürgermeister Wagner halten ja liebliche Reden, schmeicheln uns Honig um den Mund, es kommt aber kein Honig in den Mund hinein! Geschlossen auf zur Wahl für Herrn Amrat Schwewe! Ein Grundbesitzer!“

Der Aufstuf verdient der reichhaltigen Sammlung „Vornehmer Waffner“ einerlei zu werden, mit denen nach Herrn v. Heydenbachs Erklärung die Konserwativen stets kämpfen.

Der Wiener Magistrat in Berlin. Wie das „W. L.“ aus Wien berichtet, hat der dortige Gemeinderat jetzt den Besuch des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten endgültig aufgegeben. Lediglich Bürgermeister Dr. Weigert hat sich an der Spitze der Stadt Berlin einen Besuch abstaten.

Zur Frage der deutschen Abheimführung. Die Vorberedung, welche kürzlich hierzu im Arbeitsministerium stattfand, hat auch zur Klärung einer irigen Meinung geführt, die sich zum Nachteil dieser wichtigen nationalen Angelegenheit hier und da im gewissen näher beteiligten Interessentkreise geltend gemacht hatte. Es war nämlich die Behauptung entstanden, daß regierungseitig das Eingehen auf diese Angelegenheit nur als ein Druckmittel behandelt werde, um die holländische Regierung zu einem Zugeständnis in bezug auf die Einführung von Schiffsabgaben auf dem Rhein zu bestimmen. Zur Aufklärung wurde gleich zu Beginn der Besprechung in dieser Hinsicht von einem Vertreter einer unterer größten überseeischen Dampfschiffahrtsunternehmungen an den den Vorsitz führenden Vertreter des Arbeitsministers eine entsprechende Anfrage als eine Voraussetzung gerichtet, von welcher der Wert der weiteren Förderung wesentlich abhängig zu machen sei. Dies gab dem Vorsitzenden Gelegenheit, jene Behauptung als unzutreffend zu bezeichnen und in unambigüer Weise zu erklären, die Verfolgung der Angelegenheit geschehe keineswegs aus taktischen Gründen der gedachten Art, und es beziehe sich nicht die Absicht, etwa mit der Unterlassung des Baues ein Kompensationsobjekt für die Schiffsabgaben zu gewinnen.

Partainachrichten.

Für den Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei in Ebnach am 11. und 12. September d. J. wird die Tagesordnung festgelegt und veröffentlicht werden, sobald Beschlußfassung des Geschäftsführenden Ausschusses an der Hand der vorliegenden Anträge herbeigeführt ist.

Für die geistlichen Veranstaltungen sind folgende Vereinbarungen getroffen worden: Am Freitag, den 11. September, abends 8 Uhr, findet die Begrüßung der Teilnehmer und ein Feierners statt. Für Sonnabend nachmittag ist ein gemeinsamer Ausflug zur Bismardhütte in Aussicht genommen. Für Sonnabend abends 8½ Uhr ist eine öffentliche Volksversammlung geplant. Am Sonntag nachmittag 6 Uhr wird ein Festessen stattfinden. Am Montag nachmittag sollen Ausflüge in die Umgebung Ebnachs unter ortsrundiger Führung in mehreren Gruppen unternommen werden.

Im Anschluß an den Parteitag wird die Generalversammlung der Parteiorganisation der Frauen der fortschrittlichen Volkspartei in Ebnach abgehalten werden.

Hof- und Parlamentsnachrichten.

Der Kaiser hielt, einem Telegramm aus Balstrand zufolge, am Sonntag morgen Gottesdienst an Bord der „Hohenoller“ ab, erlebte Regierungsgeschichte und machte in Verbindung einiger Herrero vom Gefolge einen Spaziergang an Land. Gegen 6 Uhr fand eine Besichtigung des Friesch-Denk-

Ausland.

Albaniens Notable für den Fürsten.

In Durazzo fand unter dem Vorsitz des Fürsten eine große Versammlung der Notabeln statt, an der Brent Siboda, Kemal Bei und 40 angeesehene Vertreter aus Nord-, Mittel- und Südalbanien teilnahmen. Von einigen der Teilnehmer wurde dem Fürsten angetragen, fremde Hilfstruppen von den Wäldern zu erbiten, während die übrigen Teilnehmer sich dagegen aussprachen und vorstigten, daß sich der Fürst nur auf beschränkte Mäße, von den Wäldern die Garantie für die im Londoner Vertrag festgelegten Grenzen Albanien zu verlangen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu beschiedenen Sympathieausdrücken für den Fürsten. Am bemerkenswertesten sprach sich in dieser Hinsicht Nijat Poljetinow aus, der erklärte: „Demost der Fürst nicht aus der Wahl des Volkes hervorgegangen, sondern von Europa bestimmt ist, halten wir treu zu ihm. Sollte er jedoch gemungen werden, uns zu verlassen, so möge ein anderer dieses Mandat nicht übernehmen. Die Albanier sind nicht Kinder, die mit sich spielen lassen.“ Am Schluß der Beratung kam es abermals zu Sympathieausdrücken für den Fürsten. Das Ergebnis wurde als durchaus befriedigend bezeichnet, da unter den Vertretern die vollständige Übereinstimmung jutage trat. den Fürsten zu stützen.

Diesen Entschluß haben die Honoratoren von Albanien aber doch wohl gar zu spät gefaßt, denn:

Aus dem Sidon rücken die Epiroten unanhaltsam gegen Durazzo vor und haben bereits den Bezirk Stora besetzt. Nach Auslagen des in Durazzo eingetroffenen Präfecten von Valona besetzen die Truppendeile aus regulären griechischen Mannschaften. Berat und Valona sind stark gefährdet.

Die Ausständlichen verzögern die Auslieferung der gelangenen holländischen Offiziere Verhulst und Weimers, bis ihre Forderungen erfüllt worden seien. Der Kronminister Wafid Bei hat seine Demission überreicht. Sicherem Vermögen nach wird der Fürst die Demission annehmen. Während der Nacht zum Montag wurden abermals versingelt Gewehrschüsse bei den Linien der Aufriührer gehört. Der Sonntag verlief aber ohne Zwischenfälle.

Huertas Abdankungswunsch befehligt sich.

Die Mexikorebellien haben neue Erfolge errungen. Sie verdrängten die Bundesruppen aus verschiedenen Plätzen und dringen immer weiter auf die Hauptstadt vor. In der Stadt Mexiko sind 230 Personen, darunter viele Beamte, auf Befehl Huertas hingerichtet worden. Huerta, der den Boden unter sich wankend fühlt, ist durch das Vordringen der Rebellen sehr demütigt. Er hält die in der Stadt zusammengezogenen Streitkräfte nicht für ausreichend, um den auf dem Anmarsch befindlichen Rebellen Widerstand zu leisten und hat deshalb dem Oberbefehlshaber der Truppen vor Veracruz Befehl erteilt, umgehend Verstärkungen zu entsenden.

Nach Berichten aus wohlunterrichteten Kreisen in Veracruz soll Huertas Militärstützpunkt nach der Montagsnachts unterbreitet werden. Der neue Minister des Auswärtigen, Carbojal, der wahrscheinlich sein Nachfolger wird, erklärte, seiner Ernennung sei im Geheimen von Caranza und den Vereinigten Staaten zugesimmt worden. Der Zweck der Reise des englischen Admirals Cradock nach der Hauptstadt soll sein, Huerta und seine Familie nach der Rüste zu begleiten, wo sie wahrscheinlich auf ein britisches Kriegsschiff begeben werden.

Die Rebellen haben bereits San Pablo, Kochimiles und andere Vorstädte der Stadt Mexiko angegriffen.

In Veracruz ist der frühere Minister des Auswärtigen, General Huerta, der sich auf einer Reise nach Nordamerika befindet, aus der Hauptstadt eingetroffen. Er bestätigte, daß General Huerta die Absicht habe, zurückzutreten. Sein Nachfolger wird Carbojal sein, der später durch einen provisorischen Präsidenten ersetzt werden soll, der den Rebellen genehm ist. — Ruiz jagte weiter aus, daß General Huerta — wie der frühere Präsident Porfirio Diaz — beabsichtige, Mexiko zu verlassen. Sowohl er wie General Huerta hätten erkannt, daß längerer Widerstand nutzlos sei.

Die französische Aushebung.

Paris, 13. Juli.
Nach einer offiziellen Meldung hat die diesjährige Aushebung, die durchweg Quantitätsgemäß umfaßt, trotz strenger Ausmusterung ein Kontingent von 201 376 Rekruten für den Wehrdienst und 14 159 für den Hilfsdienst ergeben. — Das „Echo de Paris“ behauptet, daß die Gesamtzahl der Aushebungsluftigen und Deleturere an 80 000 betrage. Diese ungeheure Ziffer sei nur damit zu erklären, daß die Nachforschungen und Verfolgungen in sehr lässiger Weise vorgenommen würden.

Provinzial-Nachrichten.

Blutiges Ehedrama in Leipzig.

Leipzig, 13. Juli. In der dritten Etage des Hauses Waldmannstraße 5 wohnt seit längerer Zeit das Ehepaar Waurich. Der Mann war früher Monteur, hatte sich aber vor kurzem als Schlosser selbständig gemacht. Die Beziehungen zwischen dem Leiden Ehepaar waren in den letzten Jahren 40 und die Frau 34 Jahre zählte, waren die bestbar



Odol

Etwas Besseres für die Zahnpflege giebt es nicht!

